

empirische Material darzulegen und danach theoretisch zu reflektieren, ist intellektuell nachvollziehbar, wirkt aber streckenweise ermüdend. Das liegt aber ebenso an dem – wohl nicht dem Autor anzulastenden – sehr engen und daher wenig leserfreundlichen Layout der Arbeit.

Warszawa

Jens Boysen

Andrzej Chwalba: Kurze Geschichte der Dritten Republik Polen 1989 bis 2005. (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts, Bd. 24.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2010. 208 S. ISBN 978-3-447-05925-1. (€ 19,80.)

Das hier besprochene Buch von Andrzej Chwalba setzt zu einem besonderen Zeitpunkt an, der noch immer häufig als die Anfangszäsur für das Fukuyamasche „Ende der Geschichte“ gilt. Im besprochenen Fall handelt es sich aber gleichzeitig – im gewissen Sinne – um einen „Neubeginn der Geschichte“. Denn gerade in Ostmitteleuropa, nicht nur in der Dritten Republik Polen, sind inzwischen schon zwei Dekaden seit der post-kommunistischen Wende durch gesellschaftliche und politische Phänomene der Neu- bzw. Umdeutung symbolischer Identitätsträger gekennzeichnet.¹ In diesen Prozessen der post-kommunistischen Staats- und Nationsbildung erwies sich folglich nicht nur die geopolitische und axiologische Weichenstellung, sondern auch der Diskurs zu Rolle und Auswertung der neueren historischen Geschehnisse als besonders relevant. Vor diesem Hintergrund ist der Versuch einer Zusammenfassung und Evaluation der letzten fünfzehn oder inzwischen auch zwanzig Jahre polnischer Zeitgeschichte keine leichte Aufgabe. Dass diese Herausforderung dem Autor bewusst ist, wird allerdings schon in den ersten Sätzen dieses historischen Essays herausgestellt.

Ch. strebt eine zusammenfassende Bilanz der Jahre 1989-2005 an und zielt auf die Ausarbeitung von politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen *Trade-offs*, mit denen Polen zu dieser Zeit konfrontiert wurde. Mithin beschäftigt sich das Buch mit dem politischen Aufbau des Staates (Staatsorgane, Parteien, Bürger und territoriale Selbstverwaltung), der zivilisatorischen Entwicklung der Wirtschaft und Infrastruktur, Sektoren wie Bergbau, Gesundheitswesen, Bildung und Wissenschaft sowie Medien und Kultur. Anschließend ermöglicht Ch. den Leserinnen und Lesern einen Einblick in den facettenreichen Wandel der polnischen Gesellschaft – in Bezug auf demografische, partizipatorische, axiologische und religiöse Entwicklungen. All dies schafft einen Rahmen für die Darstellung der internationalen Geopolitik: über die Beziehungen Polens zu seinen Nachbarn sowie den Weg Polens in die NATO und die Europäische Union.

Schon diese kurze Inhaltsangabe lässt erkennen, dass das Analysefeld des Buches sehr breit gespannt ist. Dies hat zur Folge, dass zwar umfassende Bereiche des postkommunistischen Wandels in Polen ans Licht gebracht, gleichzeitig aber nicht alle Aspekte gleichmäßig beleuchtet werden. Im Kapitel zur politischen Entwicklung beispielsweise wirkt die Ausführung zu den Wahlen und Legislaturperioden in den jeweiligen Unterkapiteln fragmentarisch und unterbrochen. Diesbezüglich hätte das Buch von einer sorgfältigeren thematisch-chronologischen Sortierung der Geschehnisse in den jeweiligen Abschnitten sicherlich profitiert. Das Kapitel zur zivilisatorischen Entwicklung Polens beginnt mit einer scharfsinnigen Analyse der Balcerowicz-Ära. Die Ausführungen zu den jeweiligen Wirtschaftssektoren sowie der demografischen Transformation der polnischen Gesellschaft wirken dagegen ein wenig zahlenlastig, so dass dieser Teil des Buches – angesichts der Entwicklungen in der polnischen Wirtschaft nach dem EU-Beitritt – mangels einer gründ-

¹ Dies war exemplarisch, aber nicht ausschließlich, in dem polnischen Diskurs um den Verfassungsentwurf sichtbar, vgl. GENEVIÈVE ZUBRZYCKI: „We, the Polish Nation”. Ethnic and Civic Visions of Nationhood in Post-Communist Constitutional Debates, in: *Theory and Society* 30 (2001), S. 629-668.

lichen Kontextualisierung als eine zeitgeschichtliche Momentaufnahme betrachtet werden muss.

Gleichzeitig erlaubt das Buch von Ch. aber einen anregenden Einblick in die Befindlichkeiten der polnischen Gesellschaft. Die Darstellung von Haupt- und Randdiskursen, die in der polnischen Öffentlichkeit in Bezug auf die jeweils analysierten Bereiche thematisiert und politisiert worden, ist in dem Essay stets präsent. Vor allem die scharfsichtige Analyse der für die Fragestellung des Buches einschlägigen Debatte zur geopolitischen Weichenstellung Polens schafft eine einleuchtende kontextuelle Einbettung für den NATO- und EU-Beitritt des Landes.

Der wichtigste Erkenntnisgewinn des Buches ist jedoch die anregende empirische Auseinandersetzung des Vf.s mit den – ostmitteleuropäischen Gesellschaften typischerweise zugeschriebenen – *leninist legacies*², ein Motiv, das als der rote Faden des Essays gesehen werden kann. Dieser Fokus ist höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass zur Zeit der Abfassung des Buches der Diskurs über Klientelismus, Korruption sowie die stetig steigende Parteienverdrossenheit und Polarisierung der Gesellschaft in der polnischen Öffentlichkeit immer stärker aufkam. Allerdings verortet der Autor die Ursprünge dieser Entwicklung viel früher. Schon in dem einleitenden Kapitel stellt er die grundlegenden Mythen der polnischen Wende dar, deren unterschiedliche Deutung das politische Spektrum des Landes bis heute prägt – und spaltet. Von dem Verhältnis zu den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Reformen der Nachwendezeit über die Analyse der „polnischen Angst“ (S. 146-154) bis hin zu dem entscheidenden Punkt des EU-Beitritts zeichnet Ch. mittels anschaulichen empirischen Materials ein Gesamtbild der polnischen Auseinandersetzungen mit der eigenen Identität, der Diskussion über die Verknüpfung zwischen Staat, Bürgern, Geschichts- und Wertvorstellungen sowie auch über die Modernisierung und Differenzierung der Gesellschaft nach.

Die abschließenden Überlegungen zu dem politischen Projektentwurf einer „Vierten Republik Polen“ unter Federführung der national-konservativen Partei *Prawo i Sprawiedliwość* [Recht und Gerechtigkeit], die 2005 eine Regierung mit der rechtsradikalen *Liga Polskich Rodzin* [Liga der Polnischen Familien] und der populistischen *Samoobrona* [Selbstverteidigung] einging, erweisen sich als wichtige Klammer. Diese offenbart nämlich, dass auch fünfzehn Jahre nach der post-kommunistischen Wende die oben erwähnten und durch Ch. beschriebenen Deutungsdiskurse samt der Bewertung der jüngsten Geschichte Polens immer noch auf Resonanz stoßen und für Zwecke des Parteienwettbewerbs politisiert werden.

Das Buch von Ch. ist insofern eine einladende und interessante Lektüre über die vielfältigen und facettenreichen Aspekte polnischer post-kommunistischer Modernisierung. Die Konstruktion des Essays setzt einige Vorkenntnisse der dargestellten Geschehnisse voraus, bietet aber gleichzeitig einen erkenntnisreichen, diskursanalytischen Überblick über die Windungen des Weges, den die polnische Gesellschaft in den letzten zwei Dekaden gegangen ist.

Frankfurt (Oder)

Bartek Pytlas

² Als *leninist legacies* definiert ein Strang in der Transformationsforschung das politische, ökonomische, kulturelle und individuell-psychologische Erbe des realsozialistischen Systems in den post-kommunistischen Gesellschaften Mittelosteuropas, vgl. KEN JOWITT: *The Leninist Legacy*, in: *New World Disorder. The Leninist Extinction*, hrsg. von DEMS., Berkeley 1992, S. 284-305; *Liberalisation and Leninist Legacies. Comparative Perspectives on Democratic Transitions*, hrsg. von BEVERLY CRAWFORD und AREND LIJPHART, Berkeley 1997.